



Leitfaden zur Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten an der NBS Hochschule

Stand: September 2021

Inhalt

1.	Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten	1
1.1.	Einordnung als wissenschaftliche Arbeit	1
1.2.	Thema und Forschungsfrage	3
2.	Grundsätzliche Bearbeitungsweise	5
2.1.	Zeitmanagement.....	5
2.2.	Recherche und Umgang mit Quellen und Literatur	6
2.3.	Logische Struktur und Gliederung des Textes	7
2.4.	Formulierungen	8
3.	Formale Anforderungen	10
3.1.	Formale Bestandteile der Arbeit.....	10
3.2.	Seiten- und Textformatierung	14
3.3.	Umfang der Arbeiten.....	14
3.4.	Tabellen und Abbildungen	15
3.5.	Formeln	16
3.5.1.	Formeln in Word erstellen.....	16
3.5.2.	Formeln im Text referenzieren	16
4.	Quellenarbeit und Zitierung.....	18
4.1.	Eignung und Auswahl von Quellen	18
4.2.	Zitierweise	19
4.2.1.	Direkte Zitate	19
4.2.2.	Indirekte Zitate.....	20
4.2.3.	Fußnoten	21
4.2.4.	Quellen- und Literaturverzeichnis	21
4.3.	Spezifische Quellen	21
4.3.1.	Zitieren von Aufsätzen in Sammelbänden und Zeitschriften.....	22
4.3.2.	Zitieren von Internetquellen	23
4.3.3.	Zitieren von mündlichen Quellen (Interviews etc.).....	23

4.4.	Weitere Zitierregeln und Varianten	24
4.4.1.	Erstmalige Verwendung einer Quelle.....	24
4.4.2.	Nachfolgende Zitierweise.....	24
4.4.3.	Mehrfaches Zitieren eines Verfassers.....	25
4.4.4.	Zitierweise nach APA.....	25
5.	Endredaktion, Grenzen des Lektorats.....	27
6.	Musterformulierungen.....	28
6.1.	Sperrvermerk.....	28
6.2.	Ehrenwörtliche Erklärung.....	28
7.	Quellen- und Literaturverzeichnis	29
8.	Anhang.....	30
Anlage 1:	Besonderheiten wissenschaftlichen Arbeitens im Bereich Sozialwissenschaften.....	30
a.	Zitierweise	30
b.	Internet-Quellen	32
c.	Literaturverzeichnis.....	32
d.	Anhänge	33
Anlage 2:	Checkliste für die Erstellung einer empirischen Arbeit.....	33
Anlage 3:	Plagiate	38
Anlage 4:	Checkliste zur Korrektur der Arbeit.....	39
Anlage 5:	Bewertungskriterien Format und Formalia.....	40

1. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten

Dieser Leitfaden zum wissenschaftlichen Arbeiten an der NBS Northern Business School – University of Applied Sciences beinhaltet Mindeststandards, die es zu erfüllen gilt, wenn Seminar- und Abschlussarbeiten an der Hochschule angefertigt werden. Er beinhaltet zudem praktische Tipps und Tricks für die richtige Erstellung von wissenschaftlichen Arbeiten.

In Ergänzung zu diesem Leitfaden wird als Dokumentenvorlage das „Schema_Wissenschaftliches Arbeiten“ bereitgestellt. Dieses Template dient als Formatierungsvorlage, die Sie „nur noch“ mit Inhalten füllen müssen. Beide Dateien finden Sie auf der Website der NBS.

Sehen Sie die hier dargestellten Empfehlungen und Muster als Orientierung für Ihr eigenes Arbeiten. Darüber hinaus gilt: Jede Fachdisziplin hat ihre Eigenheiten, wenn es darum geht, mit wissenschaftlichen Standards zu arbeiten bzw. diese zu berücksichtigen. Dies können beispielsweise unterschiedliche Mindestinhalte, Gliederungen oder Zitierweisen sein. Gerade aus diesem Grund ist es besonders wichtig, dass Sie sich im Vorfeld der Arbeit mit Ihrem Betreuer¹ darüber verständigen, was die spezifischen Anforderungen und Standards sind.

Generell stehen zu Basisthemen des wissenschaftlichen Arbeitens, zu unterschiedlichen Zitierweisen und zu vielen Einzelthemen (z. B. Gestaltung von Umfragen) zahlreiche Literaturquellen zur Verfügung. Die Lektüre wird zur Einarbeitung und Vertiefung im Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens ausdrücklich empfohlen.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte immer an den Themenbetreuer bzw. Modulleiter.

1.1. Einordnung als wissenschaftliche Arbeit

Eine wissenschaftliche Arbeit umfasst die systematische, kritische, logische und quellenbasierte Auseinandersetzung mit einem bestimmten Themengebiet. Sie soll insgesamt keinen deskriptiven Charakter haben. Die reine Zusammenfassung (selbst exzellerter) Fachbücher ist noch keine wissenschaftliche Arbeit, sondern vielmehr eine Wiedergabe bereits vorhandenen Wissens (was bei entsprechender Quellenangabe aber nicht mit einem Plagiat² gleichzusetzen ist).

¹ Im Text wird zugunsten der einfacheren Lesbarkeit das generische Maskulinum verwendet. Hier und im Folgenden sind ausdrücklich alle Geschlechter gemeint.

² Weitere Informationen zum Thema „Plagiat“ finden Sie in Anlage 3.

Die Einordnung eines vorgelegten Textes als wissenschaftliche Arbeit ist dann möglich, wenn eine konkrete Forschungsfrage beantwortet wird und dies unter Nutzung einer wissenschaftlichen Methodik erfolgt. Jede wissenschaftliche Arbeit stellt einen individuellen Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion eines Themas dar. Ein gewisser Innovationsgrad ist dabei unerlässlich. Das entsprechende Niveau ist selbstverständlich von der Art der Arbeit abhängig. Bei Seminar- und Abschlussarbeiten im Bachelorstudium reicht häufig eine Übertragungsleistung (z. B. die Anwendung einer Theorie aus dem Fachgebiet auf eine spezifische Praxissituation). Bei weitergehenden Leistungen, z. B. im Rahmen von Masterarbeiten und Dissertationen, ist eine eigene Modellentwicklung und/oder eine fundierte Empirie mit entsprechendem Erkenntnisgewinn anzustreben.

Keinesfalls sollen bereits abschließend bearbeitete und bereits publizierte Themen nochmals bearbeitet werden, sofern durch die neue Arbeit nicht wenigstens eine Fortschreibung oder Validierung zu erreichen ist. Hierfür ist es unerlässlich, sich zu Beginn in die vorhandene Literaturlage einzuarbeiten und eventuelle Forschungslücken zu eruieren. Im Zweifel können der Betreuer oder fachbezogen arbeitende Wissenschaftler und Praktiker bei der notwendigen Recherche und Einordnung unterstützen.

Nutzen Sie Ihre wissenschaftliche Arbeit zum Aufbau Ihrer Kompetenzen insbesondere hinsichtlich der grundsätzlichen Methodik. Das Erlernen wissenschaftlichen Arbeitens ist die Schlüsselqualifikation eines Studiums. Der verbreitete Glaube, dass es in einem Studium vor allem um das Erlernen vergebener Fachwissens geht, ist ein Trugschluss. Ein bestimmtes Fachwissen existiert oft nur temporär. So können Informationen etwa aus dem ersten Semester zum Zeitpunkt der Abschlussarbeit schon überholt und – in Extremfällen – sogar widerlegt worden sein. Die eigentliche Kompetenz, die Ihnen das Hochschulstudium vermittelt, ist es, Informationen zu recherchieren, zu analysieren und in einem wissenschaftlich-adäquaten Stil so darzustellen, dass eigene Antworten auf gestellte Forschungsfragen gegeben werden. Dies geschieht nicht zuletzt im Rahmen einer kritischen Auseinandersetzung mit der aktuellen Literatur im Forschungsgebiet.

Es ist somit eine zentrale Aufgabe von Wissenschaftlern und Studenten, die Forschung und fachwissenschaftliche Entwicklung voranzutreiben. Werden nur bereits vorhandene Beiträge dargestellt, so bleibt die Wissenschaft langfristig an einem Punkt stehen und führt ihre Existenzberechtigung ad absurdum. Die wissenschaftliche Arbeit beginnt in diesem Sinne mit der kritischen Überprüfung bisheriger Quellen, Theorien und Annahmen. Häufig werden dazu aktuelle empirische Daten genutzt.

Im Wesentlichen kennzeichnet das wissenschaftliche Arbeiten also die systematische Auseinandersetzung mit einem zu untersuchenden Gegenstand bzw. einer formulierten Leit-/Forschungsfrage. Diese erlaubt es, in einem Text einen klar erkennbaren roten

Faden und eine nachvollziehbare Argumentationskette zu entwickeln. Dabei kommt es darauf an, dass die eigene Darstellung sinnvoll gegliedert und auf einem angemessenen Sprachniveau (Fachbegriffe, Stil) dargestellt wird. Den Ausgang bildet ein mit Untersuchungsgegenstand, Forschungsfrage und Methodik klar definiertes Thema, das in den fachwissenschaftlichen Diskurs und den Forschungsbereich eingebettet ist.

1.2. Thema und Forschungsfrage

Die Themenfindung, basierend auf einer Forschungsfrage, bildet immer eine große Herausforderung am Beginn der wissenschaftlichen Arbeit. Die Herausforderung dabei ist, eine wissenschaftliche Aufgabe bzw. eine aktuelle Problemstellung zu identifizieren und darauf aufbauend ein Thema so zu formulieren, dass die Arbeit insgesamt einen analytischen Charakter erhält. Unklare, zu allgemeine Frage- bzw. Themenstellungen führen in den meisten Fällen zu einer rein deskriptiven Ausgestaltung. Diese ist unter allen Umständen zu vermeiden, da von ihr kaum wissenschaftlicher Mehrwert zu erwarten ist.

Eine wissenschaftliche Untersuchung hat nur dann einen Mehrwert, wenn sie folgende vier Kriterien erfüllt:

1. Die Untersuchung behandelt einen klar definierten Gegenstand, der so genau formuliert ist, dass er auch für Dritte erkennbar ist.
2. Die Untersuchung muss Dinge über diesen Gegenstand feststellen, die so noch nicht dargestellt worden sind, oder den untersuchten Gegenstand zumindest aus einer Sichtweise beleuchten, die dem bisher vorhandenen Forschungsstand neue Erkenntnisse hinzufügt.
3. Die Untersuchung muss für den Leser von Nutzen sein. Hierbei ist jedoch stets nur der objektive Nutzen gemeint, nicht ein spezifisches Einzelinteresse. Als „Leser“ wird dabei ein zur Themenstellung wissenschaftlich vorgebildeter Personenkreis unterstellt.
4. Die Untersuchung muss es ermöglichen, die getroffenen Hypothesen als wahr oder falsch überprüfen zu können (Verifizierung, Falsifizierung).³

Dies beinhaltet zwingend, dass alle Gedankengänge, die nicht der eigenen geistigen Leistung (etwa durch eine Berechnung, Ableitung etc.) entspringen oder als allgemein bekannt vorausgesetzt werden können, durch Quellenverweise zu belegen sind. Sie müssen dem wissenschaftlichen Kriterium der Überprüfbarkeit genügen.

³ Vgl. Eco, Umberto: Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt, 12. Auflage, Heidelberg et al. 2007, S. 39ff.

Eine weitere Anforderung aus diesen Kriterien ist, dass unwissenschaftliche bzw. normative Aussagen zu vermeiden sind. Dies umfasst auch von Quellen übernommene Aussagen, insbesondere wenn diese meinungsbasiert und/ oder politisch geprägt sind.

Ein Beispiel dazu: „Die Einkommensverteilung in Deutschland ist ungerecht“, kann i. d. R. kein Ausgangspunkt und auch kein Ergebnis einer wissenschaftlichen Arbeit sein, da das Attribut „ungerecht“ meinungsbasiert (= subjektiv) ist und sich damit einer objektiven Bewertungsmöglichkeit entzieht. Im wissenschaftlichen Sinne wäre jedoch eine quantitative, empirische Analyse denkbar. Die Einkommensverteilung in Ländern, Regionen oder Bevölkerungsgruppen kann durchaus auf Basis von Daten und Kennzahlen (z. B. Mittelwerte, Streuungsmaße, Konzentrationsmaße) dargestellt und verglichen werden. Eine Aussage wie „Die Einkommensverteilung in Deutschland ist anders als in Kanada“ ist unter Nutzung relevanter Datenquellen quantitativ zu testen, lässt sich also wissenschaftlich exakt verifizieren oder falsifizieren.

Die Unterscheidung zwischen (subjektiver) Meinung und (objektiver) Analyse ist anfangs nicht immer einfach, wird im Zuge der weiteren wissenschaftlichen Arbeit jedoch zunehmend klarer. Wichtig ist: Forschungsthema und Forschungsfrage nehmen stets eine objektive Perspektive ein.

2. Grundsätzliche Bearbeitungsweise

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit der grundsätzlichen Herangehensweise an eine wissenschaftliche Arbeit und gibt praktische Hinweise zum Zeitmanagement, zum Umgang mit Literatur, zur Struktur und Gliederung des Textes sowie zum verwendenden Sprachstil. Die Darstellung dient zur Orientierung und soll die Standards der NBS aufzeigen.

2.1. Zeitmanagement

Die beim Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten häufig vernachlässigte Herausforderung ist das effiziente Zeitmanagement. Wie aber sieht ein sinnvolles Zeitmanagement bei einer wissenschaftlichen Arbeit aus?

Zunächst ist es wichtig, dass eine realistische Zeitplanung vorgenommen wird. Die Erfahrung zeigt, dass es wenig wahrscheinlich ist, mehr als fünf Stunden am Tag konzentriert an einem wissenschaftlichen Thema zu arbeiten. Zu groß sind die Ablenkungsmöglichkeiten an der Hochschule (z. B. durch Kommilitonen, Mittagessen) oder zu Hause (z. B. Familie, Anrufe). Hier gibt es sicherlich Ausnahmen. Dennoch ist festzustellen, dass bei vielen Studierenden der Zeiteinsatz entweder stark überschätzt wird oder die reservierte Arbeitszeit nicht tatsächlich durchgängig effizient genutzt wird (Ablenkung und Nebenbeschäftigungen, die die effektive Arbeitszeit faktisch reduzieren). Grundsätzlich sollte bei der zeitlichen Planung auf ein ausreichendes „Zeitpolster“ zur Sicherung der eigenen Flexibilität in der Abfassung der Arbeit geachtet werden. Gerade die Endredaktion eines Textes ist oft zeitaufwendig.

Unter diesen Voraussetzungen ist bei sorgfältiger Bearbeitung von einem durchschnittlichen Zeitraum von etwa 35 Tagen für eine 15- bis 20-seitige Hausarbeit auszugehen. Natürlich ist dies ein Durchschnittswert. Nachfolgend sei ein Beispiel für eine mögliche Zeiteinteilung zum Erstellen einer wissenschaftlichen Arbeit entwickelt:

Tabelle 1: Beispielzeitplan zur Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit.⁴

Konzeption		3 Tage
Recherche		7 Tage
Sichtung und Auswertung der Quellen und Literatur	Erstellung von Exzerpten	5 Tage
Gliederung		2 Tage
Schreiben, Grafiken	Einleitung	2 Tage

⁴ Eigene Darstellung.

	Hauptteil	7 Tage
	Schluss	2 Tage
Erstellen der Verzeichnisse		2 Tage
Korrektur		3 Tage
Druck & Abgabe		2 Tage
		35 Tage

Bei empirischen Arbeiten gilt es, dass deutlich mehr Zeit, gerade für die Vorbereitung der Untersuchung und die Wartezeit bei Umfragen, veranschlagt wird. Die Rücksprache mit den Betreuern und/ oder möglichen externen Partner ist besonders arbeitsintensiv und bedarf gewisser Zeitressourcen.

2.2. Recherche und Umgang mit Quellen und Literatur

Die Qualität einer wissenschaftlichen Arbeit hängt vor allem von der Qualität und Vielfalt sowie von der Auswertung der verwendeten Quellen ab.

Die Literatur- und Datenrecherche sollte bereits parallel zur Themenfindung erfolgen, da nur so sichergestellt werden kann, dass für die definierten Forschungsfragen und Untersuchungsmethoden ausreichend geeignete Quellen vorhanden sind. Zugleich werden bei der Auswertung offene Forschungsfragen bzw. -themen erkennbar.

Generell ist bei der Auswahl auf den wissenschaftlichen Anspruch zu achten. Dies umfasst zum einen den jeweiligen Inhalt und zum anderen auch die Urheberschaft (Autor, Datenquelle). So erfüllen Wikipedia und populärwissenschaftliche Lexika, Internetportale oder Nachschlagewerke keinen wissenschaftlichen Anspruch (Anonymität, zu starken Vereinfachung, teils subjektive Darstellungen, einseitige Informationsauswahl). Dies gilt ebenso für Firmen- und Werbeprospekte, politisch geprägte Darstellungen, Verbandsmeinungen etc., sofern diese in der Arbeit nicht primär zur bewussten Gegenüberstellung von Meinungen bzw. Marketingaussagen benötigt werden. Tages- und Wochenzeitungen sollten nur verwendet werden, wenn aufgrund tagesaktueller Entwicklungen keine weiteren aktuellen Darstellungen zur Verfügung stehen. Auch hier gibt es natürlich qualitative Unterschiede (Handelsblatt vs. Bild).

Fachbücher, Fachzeitschriften, Dissertationen und wissenschaftliche Paper bieten sich dagegen als inhaltliche Basis meist an. Erste Übersichten und auch weitergehende Informationen bieten die Publikationsseiten und Literaturempfehlungen von Universitäten,

Forschungsinstituten, Fachjournals und wissenschaftlichen Kongressen des Fachgebiets. Qualitätsgesicherte Einzeldaten und Zeitreihen findet man beispielsweise bei Destatis, Eurostat, OECD, BVI, Bundesbank und anderen anerkannten Organisationen.

Grundsätzlich gilt es, auf die Aktualität der Literatur zu achten. Dies bedeutet jedoch nicht, dass eine wiederholte Zitierung (spätere Sekundärquelle) zwingend zu einer höheren Aktualität führt. Gerade bei wissenschaftlichen Theorien und Modellen ist im Zweifel die Originalquelle zu bevorzugen. Versuchen Sie also, die zeitliche und fachliche Entwicklung von Forschungslinien und Publikationen im Fachgebiet zu identifizieren.

Neben der Qualität ist auch die Quantität der Literaturlauswahl ein oft angesprochenes Thema. Da die Auswahl immer davon abhängig ist, welches Thema mit welcher Methodik bearbeitet wird, kann keine verbindliche Anzahl von Quellen definiert werden. Bei Unsicherheiten sollte grundsätzlich der Kontakt zum Betreuer gesucht werden.

2.3. Logische Struktur und Gliederung des Textes

Die Arbeit muss eine klare und durchdachte Struktur aufweisen, die sich an der Leitidee und dem Untersuchungsziel orientiert. Informationen und Analysen, die thematisch zusammengehören, werden an einer Stelle bearbeitet und dargestellt. Mehrfache, ggf. auch leicht abgewandelte Darstellungen an verschiedenen Stellen der Arbeit führen zu ungünstigen Redundanzen und sprechen insgesamt gegen einen klaren „roten Faden“.

Es ist hilfreich, zumindest folgende Fragen anfangs und auch bei der Bearbeitung wiederholt zu prüfen:

1. Was ist die zentrale Leitidee/Themenstellung?
2. Was ist hierfür zu untersuchen und inwiefern relevant?
3. Was ist das wissenschaftliche Ergebnis der Arbeit?

In den meisten Fällen kann schon ein durchdachter Strukturplan (z. B. als Grafik oder Tabelle) helfen.

Bei der Verwendung jeder Quelle und beim Schreiben jedes Absatzes ist zu hinterfragen, ob dies für die konkrete Fragestellung überhaupt relevant ist und ob der „rote Faden“ noch beachtet wird. Am Ende jedes größeren Abschnittes empfiehlt sich ein kurzes Resümee, das den Gang der Untersuchung, Zwischenergebnisse zum vorherigen Gedankengang und die Überleitung zum nächsten Abschnitt beinhaltet. Dies unterstützt die Nachvollziehbarkeit des Vorgehens und die Lesbarkeit der Arbeit.

Denken Sie daran:

Das Schema für wissenschaftliche Arbeiten, das von der NBS zur Verfügung gestellt wird, dient lediglich als Formatierungsvorlage. Die dort genannten Kapitelüberschriften sind Vorschläge beziehungsweise „Platzhalter“ und sollten nicht eins zu eins übernommen werden. Stattdessen empfiehlt es sich, die Gepflogenheiten der eigenen Fachdisziplin zu kennen und die Gliederung mit dem Betreuer der Arbeit zu besprechen.

2.4. Formulierungen

Über die Sprache der Wissenschaft ließe sich im Prinzip ein eigenes Buch schreiben, jedoch gibt es einige wichtige Kriterien, die in einer wissenschaftlichen Arbeit erfüllt sein müssen.

So ist die „Ich-Form“, ebenso wie die „Wir-Form“ in der gesamten Arbeit grundsätzlich und immer strikt zu vermeiden. Das Personalpronomen wird nicht verwendet. Bei Verweisen auf Quellen bzw. Autoren werden akademische Titel regelmäßig nicht genannt (Vornamen sind dagegen vom Zitierstil abhängig, einheitliche Behandlung).

Wissenschaftliche Abhandlungen haben stets den Anspruch, eine objektive Darstellungsweise zu vermitteln. Die Haltung des Autors ergibt sich indirekt durch die Auswahl, Anordnung und Einschätzung der dargestellten Positionen.

Wortwörtliche Übernahmen von Texten sind aus der Literatur als solche kenntlich zu machen und zu belegen. Sie sollten nur in einem geringen, sinnvollen Maße genutzt werden, etwa wenn die Formulierung einmalig und in ihrer exakten Wiedergabe bedeutend ist (z. B. Definitionen, Gesetze). Die kommentarlose Übernahme ganzer Textpassagen aus anderen Arbeiten ist verboten und wird ebenso als Plagiat gewertet wie die Aneinanderreihung von wörtlichen Zitaten, denn auch hier ist ein Eigenanteil des Autors kaum noch erkennbar. Auch eine Quellenangabe heilt diesen erheblichen Mangel nicht.

Ideal sind überschaubare und transparente Satzkonstruktionen, d. h. keine Schachtelsätze, aber auch keine dominant parataktische Syntax, die nur aus kurzen, unverbunden aneinandergereihten Sätzen besteht. Wissenschaftliche Arbeiten sind i. d. R. im Präsens abgefasst (Ausnahme historische Bezüge etc.).

Schnell kann ein allzu journalistischer Stil (Superlative oder Verstärkungen aller Art wie „enorm“, „innovativ“, „spannend“, „Quantensprung“ etc.) oder umgangssprachliche Formulierungen („einen Haufen Geld verdienen“, „Rendite machen“, ...) den Blick auf das eigentliche Thema verstellen. Passagen dieser Art werden zum Manko der schriftlichen

Arbeit insgesamt. Anzustreben ist stattdessen eine nüchterne und objektive Analyse der wissenschaftlichen These bzw. Fragestellung.

Dies heißt allerdings nicht, dass die Lesbarkeit der Darstellung leiden soll. Jeder Autor muss seinen eigenen Stil entwickeln, denn es gibt nicht „den einen perfekten“ Schreibstil.

Darüber hinaus ist es wichtig, das Lesen durch das Wählen sinnvoller Abschnitte zu erleichtern. Aber: Setzen Sie nicht nach einem Satz direkt wieder einen Absatz. Ggf. können und sollten Sie auch zusätzliche Absatzmarken in Ihren Text einfügen.

Insgesamt sollte Ihre Arbeit nicht nur eine angemessene Struktur aufweisen, sondern auch formal ansprechend sein. Hier sind abschließend folgende grundsätzliche Empfehlungen angebracht:

1. Schreiben Sie einfach und klar.
2. Vermeiden Sie unnötige Passivsätze.
3. Verzichten Sie auf den Nominalstil.
4. Bleiben Sie redlich.

3. Formale Anforderungen

Die formalen Anforderungen einer wissenschaftlichen Arbeit sollen im Folgenden erläutert werden.

3.1. Formale Bestandteile der Arbeit

Folgende Bestandteile sollte eine wissenschaftliche Arbeit in der beschriebenen Reihenfolge enthalten:

- Deckblatt (mit Titel, Verfasser, Matrikel-Nr., Semesterangabe, Betreuer, persönlichen Daten) (ohne Seitenzahl)
- Sperrvermerk (unterschrieben, ohne Seitenzahl)
- Inhaltsverzeichnis mit Seitenzahlen (römische Seitenzahlen)
- Abkürzungsverzeichnis (falls erforderlich, römische Seitenzahlen)
- Abbildungsverzeichnis mit Seitenzahlen (falls erforderlich, römische Seitenzahlen)
- Tabellenverzeichnis mit Seitenzahlen (falls erforderlich, römische Seitenzahlen)
- Fließtext (arabische Seitenzahlen)
- Quellen- und Literaturverzeichnis (kategorisiert, in alphabetischer Reihenfolge der Nachnamen der Autoren, mit arabischen Seitenzahlen)
- Anhang (mit arabischen Seitenzahlen)
- Ehrenwörtliche Erklärung (unterschrieben, ohne Seitenzahl)

Das Deckblatt enthält nur die wichtigsten formalen Angaben. Die Gestaltung erfolgt sachorientiert, ohne Bilder, Zeichnungen oder ähnliches. Das Verwenden von Hochschul- und Unternehmenslogos ist nicht gestattet, da diese urheberrechtlich geschützt sind und nur für Veröffentlichungen der Hochschule oder des Unternehmens verwendet werden dürfen.

Das Inhaltsverzeichnis gibt einen ersten strukturellen Überblick über die Arbeit. Dabei ist zu beachten, dass der rote Faden im Idealfall schon auf den ersten Blick im Inhaltsverzeichnis erkennbar sein sollte. Bei der Gliederung ist zu beachten, dass jeder untergliederte Punkt mindestens zwei Unterpunkte benötigt.

Denken Sie daran:

Das Inhaltsverzeichnis ist die „Visitenkarte“ der Arbeit, die dem jeweiligen Leser direkt an die Hand gegeben wird. Bereits hier muss mit Transparenz und einem roten Faden überzeugt werden. Entsprechend ist es unabdingbar, das Inhaltsverzeichnis/die Gliederung mit dem Lehrenden abzusprechen.

Die im Schema aufgeführten Überschriften gelten lediglich als Beispiele und sind nicht eins zu eins zu übernehmen, sondern zur eigenen Arbeit passende Überschriften zu entwickeln.

In das Abkürzungsverzeichnis werden nur solche Abkürzungen aufgenommen, die nicht als allgemein bekannt vorausgesetzt werden können. Generell sollte im Text auf Abkürzungen aus Bequemlichkeit (z. B. „BWL“ statt „Betriebswirtschaft“) verzichtet werden. Werden keine Abkürzungen verwendet, so kann das Abkürzungsverzeichnis selbstverständlich entfallen.

Denken Sie daran:

Hier werden nur Abkürzungen aufgeführt, die der Leser ggf. nicht direkt kennt bzw. nachvollziehen kann. Grundlegende Dinge wie „bspw.“, „bzw.“, „etc.“ sind nicht aufzuführen.

In das Abbildungs- und in das Tabellenverzeichnis werden die Abbildungen und Tabellen in der Reihenfolge ihres jeweiligen Vorkommens im Text aufgenommen und mit der entsprechenden Seitenzahl versehen. Quellen müssen hier nicht genannt werden, da der Quellenverweis direkt im Text erfolgt. Werden keine Abbildungen und/oder Tabellen verwendet, so kann auf das jeweilige Verzeichnis verzichtet werden.

Denken Sie daran:

Die Quelle wird in der Angabe im Grunde wie der Autor eines Buches behandelt. Wird sich auf eine Quelle insgesamt bezogen, ist die durch „In Anlehnung an ...“ zu kennzeichnen. Sollten eigene Abbildungen erstellt worden sein, dann ist dies durch den folgenden Hinweis zu kennzeichnen: „Quelle: eigene Darstellung“.

Der Fließtext der Arbeit gliedert sich im Wesentlichen in drei Teile: In der Einleitung wird zunächst auf das Thema hingeführt und hieraus die konkrete Leitfrage oder -these entwickelt, die den Leser durch die Darstellung bzw. die Arbeit führt. Wichtig ist zudem die Darstellung der objektiven Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dem Thema sowie darauf aufbauend die Formulierung des Ziels der Arbeit und des Gangs der Untersuchung. Die Einleitung schließt mit der Einordnung der eigenen Fragestellung in die Forschungslandschaft ab. Im Zuge dessen ist auch die genutzte Literatur vorzustellen und eine Aussage über ihre Wertigkeit zu treffen.

Denken Sie daran:

Die Beschreibung des Ziels der Arbeit ist nicht mit der Forschungsfrage gleichzusetzen. Ggf. können auch die verschiedenen Stichworte (1.1. Ziele, 1.2. Methodik, 1.3. Forschungsfragen) als Unterpunkte aufgenommen und thematisch ausgerollt werden. Auch hier gilt: Bei Unsicherheiten ist der Betreuer zu kontaktieren.

Das Kapitel „Theoretischer Rahmen“ oder „Aktueller Stand der Forschung“ dient der wissenschaftlichen Eingrenzung des bearbeiteten Themas. Hier wird kurz der aktuelle Stand der für die Forschungsfrage relevanten wissenschaftlichen Theorien gezeigt. Dabei können aktuelle Erkenntnisse, aber auch aktuell offene Erkenntnislücken oder offene Forschungsfragen aufgezeigt werden. Idealerweise schließt die wissenschaftliche Arbeit eine dieser aktuellen Forschungslücken.

Nachbarthemen oder verwandte Theorien werden in diesem Kapitel abgegrenzt. Oftmals werden dieselben fachlichen Begrifflichkeiten bei unterschiedlichen Autoren mit unterschiedlichem begrifflichem Verständnis genutzt. Wenn einheitliche Definitionen fehlen oder unterschiedliche Verwendungen eines Fachbegriffes in einem Themenfeld vorliegen, wird in diesem Kapitel festgelegt, welchem Begriffsverständnis im weiteren Verlauf der Arbeit gefolgt wird.

Der Hauptteil einer wissenschaftlichen Arbeit beinhaltet Elemente wie Theoriebezug, Empirie, Analyse, Ableitung bzw. Neuentwicklung und Ergebnis. Inwieweit diese Elemente einzeln in Abschnitten besprochen oder entlang einer Argumentationslinie direkt miteinander kombiniert werden, richtet sich nach den jeweiligen Standards im Fachgebiet. Besprechen Sie dies vorab mit Ihrem Betreuer.

Theoretische Argumentationen und Analysen widmen sich Fakten, Methoden, Daten und weiteren Inhalten auf einer wissenschaftlich-abstrakten Ebene. Formulierten Thesen oder Fragestellungen sind zu beachten. Dies beinhaltet eine kritische Diskussion der Forschungsliteratur. Wesentlicher Teil der eigenen Leistung ist die Auseinandersetzung mit der eigentlichen Fragestellung. Entsprechend sei nochmals darauf hingewiesen, dass es wirklich darauf ankommt, unterschiedliche Meinungen bzw. Perspektiven aus der Forschungsliteratur konkret darzustellen, auszuwerten und zu diskutieren. Rückbezüge zur Literatur sind wichtig, um die eigene Argumentation zu stützen und fortzuentwickeln. Empirische Elemente der Arbeit nutzen Quellen wie Umfragen, Datenbanken und Statistiken, um theoretisches Wissen zu testen oder aber neue Theorien abzuleiten. Oft kann damit ein hoher Grad an Aktualität und/ oder Erkenntnisgewinn in der Arbeit erreicht werden. Dies setzt jedoch eine entsprechende Qualität und Eignung der genutzten Quellen voraus (zu simple Umfragen können also auch kontraproduktiv sein). Der Schlussteil dient der Ableitung und Zusammenfassung der Ergebnisse. Er gibt dem Autor auch die Möglichkeit für einen Ausblick zur Weiterentwicklung des Themas und zur Definition verwandter Themen- oder Fragestellungen.

Im Literaturverzeichnis finden sich alle verwendeten Quellen und die genutzte Literatur. Umfangreichere Verzeichnisse werden in die Kategorien „Monografien/Sammelbände“, „Fachzeitschriften/-zeitungen“, „Internetquellen“ und „Statistiken/Umfragen“ unterteilt, wenn diese Strukturierung einen Mehrwert bei der Erfassung bietet (nicht also bei nur einer Internet- oder Rechtsquelle).

Eine Quelle, die nur zur Hintergrundlektüre gelesen wurde, auf die im Text aber nicht Bezug genommen wird, darf nicht in das Literaturverzeichnis aufgenommen werden.

Nach dem Quellen- und Literaturverzeichnis folgt schließlich die „Ehrenwörtliche Erklärung“. Diese Versicherung soll noch einmal bewusst machen, dass ein Abweichen von der geforderten Eigenleistung prüfungsrechtliche Konsequenzen hat.

Denken Sie daran:

Diese Ehrenwörtliche Erklärung muss sowohl in der digitalen als auch in der analogen Fassung der Arbeit mit Vor- und Zunamen unterschrieben werden. Ist dies nicht der Fall, kann die Korrektur der Arbeit durch den Lehrenden abgelehnt werden.

Im Anhang werden alle Ergänzungen zum eigentlichen Textteil, wie z. B. Fragebögen und/oder selbsterhobene Statistiken, zusammengestellt. Es kann empfehlenswert sein, Internetquellen im Anhang als Nachweis zur Verfügung zu stellen, da sich Internetseiten schnell verändern und so stets der Nachweis erbracht werden kann, dass die Inhalte zum Zeitpunkt der Recherchewie zitiert auf einer nun veränderten Seite verfügbar waren. Bei PDF-Dateien bietet es sich an, dass nochmals – im ganz klassischen Sinne- auf die Seite des eigentlichen Textbezugs hingewiesen wird. In der zusätzlich einzureichenden digitalen Version der Arbeit können solche Dateiformate entsprechend mit eingebettet werden.

3.2. Seiten- und Textformatierung

Wissenschaftliche Arbeiten sind immer in maschinengeschriebener Form zu erstellen. Folgende Einstellungen sind dabei vorzunehmen:

Rand:	3 cm rechts (Korrekturrand), 3 cm links, oben und unten je 2,5 cm
Schriftart:	Arial
Schriftgröße Kapitel- überschriften:	14
Schriftgröße andere Überschriften:	13
Schriftgröße Text:	11
Schriftgröße Fußnoten:	8
Schriftgröße Tabellen- und Abbildungsverzeichnis:	11
Seitennummerierung:	unten, rechts
Zeilenabstand (Text):	1,5-zeilig
Zeilenabstand (Fußnoten):	1-zeilig
Textanordnung:	Blocksatz mit Silbentrennung

3.3. Umfang der Arbeiten

Für Hausarbeiten wird ein Umfang von 15 Seiten und für Bachelorarbeiten eine Länge von 40 bis 60 Seiten als Regelfall definiert. Für eine Masterarbeit sind zwischen 60 und 80 Seiten einzuplanen. Der Umfang der Praktikumsarbeit beträgt 20 bis 30 Seiten. Wichtig bei allen Arbeiten ist: Gezählt wird nur der eigentliche Fließtext. Grafiken oder Tabellen werden nur dann mitgezählt, wenn sie selbst erstellt sind und einen eigenständigen

Inhalt bzw. Mehrwert bieten (keine reinen Kopien oder grafisch nacherstellte Quellenübernahme; keine unnötige Vergrößerung). Grafiken und Tabellen dienen keinesfalls nur der Illustration – sie müssen im Text eingeordnet und interpretiert werden, dürfen also nicht einfach nur für sich allein stehen.

Eine Abweichung der genannten Seitenzahlen um mehr als 10 % bedarf der ausdrücklichen Genehmigung durch den Betreuer.

3.4. Tabellen und Abbildungen

Tabellen und Abbildungen sind ebenso wie Zitate mit Quellenangaben zu versehen. Es muss erkennbar sein, ob die Tabelle oder die Abbildung aus dem Original übernommen wurde oder ob nur die Daten übernommen wurden und die Abbildung selbst erstellt wurde.

Tabellen und Abbildungen sind jeweils mit fortlaufenden Ziffern zu versehen (Tab. 1, Tab. 2, ... bzw. Abb. 1, Abb. 2, ...). Nach der Nummer der Tabelle oder der Abbildung ist ihr Titel anzugeben.

Beispiel:

Tab. 2: Altersverteilung der Stichprobe.

Bei Tabellen stehen Nummer und Titel über der Tabelle. Bei Abbildungen stehen Nummer und Titel unter der Abbildung.

Abbildungen werden vorteilhaft zwischen den Zeilen zentriert eingebunden, ebenso werden die Abbildungsunterschriften zentriert. Die Nummerierung erfolgt unter Einbeziehung der Hauptkapitelnummer, als Trennzeichen sollte der Punkt verwendet werden. Einzelbilder sollten gemäß Abbildung 1.1 so groß wie nötig –Stichwort Auflösung –, doch so klein wie möglich dargestellt werden, die scheinbare Papierverschwendung ist hinnehmbar. Die Grenze bildet stets – wie bei Tabellen – der Satzspiegel. Es können ebenso mehrere Abbildungen in einer Zeile untergebracht und gemäß Abbildung 1.2 über die Stellung (links, mittig, rechts) referenziert werden. Dabei sind die Bilder auf gleiche Höhe zu bringen, die Breite kann dann in Summe den Satzspiegel füllen, ein Leerzeichen oder Tab trennt die Abbildungen vorteilhaft. Es erfolgt dann z. B. die Referenz auf das Fell des Moschusochsen über eine Angabe der Art, vgl. Abbildung 1.2 rechts.

Im Fall von Bildziten erfolgt die Quellenangabe innerhalb der Abbildungsunterschrift analog zu Quellenangaben im Text, also entweder Hochzahl mit Fußnote oder Referenz in Klammern.

Bei der Darstellung der Grafiken und Tabellen ist auf eine einheitliche und wissenschaftliche Gestaltung zu achten. Empfehlenswert ist etwa die Wahl einer einheitlichen Schriftgröße, Farbgebung, Symbolik etc. Dies schließt ein, dass von der Übernahme unterschiedlicher und oft schlechter Kopien vorhandener Grafiken abgesehen werden sollte, sondern die verwendeten Abbildungen in eigener Darstellung „nachgebastelt“ werden sollten.

3.5. Formeln

3.5.1. Formeln in Word erstellen

Mit dem Formeleditor sind Formeln leicht zu erstellen. Daher:

Formel schreiben

$$e^x = 0$$

Formel rechtsbündig setzen

$$e^x = 0$$

Nummer in Klammern direkt hinter Formel setzen (geht auch mit automatischer Beschriftung)

$$e^x = 0(3.1)$$

Formel mit TABs mittig setzen

$$e^x = 0 \qquad (3.1)$$

Referenzen im Text händisch setzen.

3.5.2. Formeln im Text referenzieren

Formeln und Gleichungen werden im Text nicht nur einfach benannt, sondern sinnvoll eingearbeitet, wie nachfolgend an der Mathematik des Schweins gezeigt.

Eine faustformelartige Abschätzung über das Volumen des Schweins kann gegeben werden, indem das Tier gedanklich vom kleinstmöglichen Quader der Seitenlängen a, b, und c des Volumens

$$V_Q = abc \qquad (3.2)$$

umhüllt wird. Für das Schweinsvolumen muss dann gelten

$$V_s \leq a \cdot b \cdot c . \quad (3.3)$$

Da man annehmen kann, dass ein Schwein, wie auch ein Mensch, im Wasser knapp an der Oberfläche treibt, sollte seine Dichte ungefähr der des Wassers von

$$\rho_{Wasser} = \frac{1000kg}{m^3} \quad (3.4)$$

entsprechen. Daher muss mit Gleichung (3.3) für die Schweinsmasse auch gelten

$$m_s \leq \rho_{Wasser} \cdot V_s . \quad (3.5)$$

4. Quellenarbeit und Zitierung

Lange Zeit wurde ein grundlegender Kompetenzbereich eines Studiums – nämlich die Quellenarbeit – an vielen Universitäten und Hochschulen vernachlässigt. Allenfalls in den Geisteswissenschaften fand eine grundlegende Einweisung in wissenschaftliche Arbeitstechniken statt, vor allem in den Ingenieurs-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften wurden Fähigkeiten in diesem Bereich jedoch allenfalls am Rande vermittelt.

Dies führte zum einen dazu, dass inhaltlich teilweise sehr gute Arbeiten mit groben formalen Mängeln behaftet waren, und zum anderen zu einer „Copy & Paste“-Kultur unter Studierenden, die teilweise das Kopieren ganzer Arbeiten von fremden Autoren zur Folge hatte. Begonnen hat diese Entwicklung, die ihren traurigen Höhepunkt in der Diskussion um mehrere hochrangige Politiker und die teilweise Aberkennung unrechtmäßig erworbener Dokortitel fand, mit Hausarbeitsdatenbanken im Internet. Die Entstehung solcher Internetseiten hatte zur Folge, dass immer mehr Studierende den Weg eines (Teil-)Plagiats wählten, um auf vermeintlich einfache Art und Weise Haus-, Seminar- und Abschlussarbeiten schnell zu erledigen. Sämtliche Arbeiten werden an der Northern Business School durch verfügbare Plagiatsprüfungssoftware kontrolliert.

4.1. Eignung und Auswahl von Quellen

Die neuen Medien etc. bieten eine Vielzahl von Möglichkeiten, sich mit Informationen und Unterlagen zu versorgen. Dies birgt aber auch eine Gefahr, da wirklich „alles“ publiziert und auf den Markt geworfen wird – eine Vielzahl findet dann auch den Weg in die Fach-Community, „Gutes“ wie „Schlechtes“. Grundsätzlich gilt es, alle Literatur, die in die eigene Arbeit mit aufgenommen werden soll, kritisch zu prüfen und zu hinterfragen. Eine Kontrolle der Herkunft der Quelle oder aber die Prüfung der fachlichen Angebundenheit des Autors sind ein absolutes Must-do, wenn es um die Erschließung von Quellen und Literatur für Seminar- und Abschlussarbeiten geht. Sinnvoll ist es auch, genauer auf den Verlag der Veröffentlichung etc. zu schauen. Bei Online-Quellen ist indes besondere Vorsicht geboten. Hier muss immer wieder genau darauf geschaut werden, von welchen Institutionen die Links/Web-Seiten kommen. Ein Blick in das Impressum der jeweiligen Seite ist da entscheidend.

Wissenschaftliche Literatur muss die Kriterien der Transparenz und Nachvollziehbarkeit erfüllen. Insbesondere bei Ratgeber-, Praxis- und Internetliteratur kann oft nicht unterschieden werden, ob die enthaltenen Aussagen die Meinung des Autors widerspiegeln oder wissenschaftlich fundierte Fakten sind. Eine Nachvollziehbarkeit der Aussagen durch Quellenangaben oder Referenzen auf Fachtexte fehlt meist. Wissenschaftliche

Literatur ist daran zu erkennen, dass sie eine Vielzahl an Quellenangaben beinhaltet und Aussagen, Zahlen oder andere Inhalte mit einer entsprechenden Referenz belegt.

Denken Sie daran:

Nehmen Sie nicht einfach „blind“ Quellen und Literatur zur Hand, wenn es um die Erstellung Ihrer Arbeit geht. Arbeiten Sie quellenkritisch: Hinterfragen Sie, was Sie lesen, und prüfen Sie es im Abgleich mit anderen Quellen und anderer Literatur.

4.2. Zitierweise

Für die an der NBS vertretenen Fachdisziplinen gibt es leicht unterschiedliche Gepflogenheiten der Zitierung. Teilweise ergeben sich aber auch deutlich voneinander abweichende Erfordernisse, insbesondere in den Rechtswissenschaften und in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen. Für wirtschaftswissenschaftliche Arbeiten gelten die folgenden Regelungen. Abweichende Zitierrichtlinien für andere Fachschwerpunkte, die an der NBS vertreten sind, finden sich in der Anlage.

Es ist zu empfehlen, vor Beginn der Arbeit mit dem fachlichen Betreuer über die Zitierweise und Art der Quellenangaben zu sprechen und sich auf einen Umgang zu einigen. Generell ist es vor allem wünschenswert, zu Anfang eine Zitierweise auszuwählen und diese dann im gesamten Text einheitlich zu verwenden.

4.2.1. Direkte Zitate

Direkte Zitate werden verwendet, wenn es auf den eigentlichen Wortlaut der Formulierung (z. B. bei Definitionen) ankommt oder eine Aussage so gut und auf den Punkt formuliert ist, dass eine Umformulierung seitens der Studierenden keinen Mehrwert hat. Direkte Zitate sollten dennoch nicht zu häufig (maximal ein bis zwei kurze Zitate pro Seite) verwendet werden, denn: Eine Aneinanderreihung direkter Zitate ist kein wissenschaftliches Arbeiten, es fehlt die für wissenschaftliche Arbeiten unverzichtbare Eigenständigkeit.

Grundsätzlich müssen die direkten Zitate stets so wiedergeben werden, wie sie in der Originalquelle zu finden sind (d. h. inklusive eventuell vorhandener Rechtschreibfehler o. ä.). Wörtlich übernommene Texte werden in Anführungsstriche gesetzt.

Denken Sie daran:

Wissenschaft ist immer auch international zu denken. Zögern Sie daher nicht, auch englischsprachige Materialien in der jeweiligen Arbeit zu verwenden. Dabei ist zu beachten, dass englische Zitate nicht übersetzt werden. Auch diese sind im Original anzuführen.

Auslassungen von Textpassagen sind durch drei Punkte in zwei eckigen Klammern zu kennzeichnen, also so: [...].

Beispiel für Auslassung im direkten Zitat: Demgegenüber kann der Auffassung Coenenbergs zugestimmt werden, wenn er darauf hinweist, dass für „einen großen Teil der Mitarbeiter [...] die Jahresabschlussinformationen infolge des Bestehens überbetrieblicher Tarifverträge nur von untergeordneter Bedeutung“³³³ sind.

Im zitierten Text vorgenommene Ergänzungen und/oder Kommentare sind gleichermaßen mit einer eckigen Klammer zu umschließen und zu kennzeichnen, also: [Wort, Erg. d. Verf.]. Solcherlei Ergänzungen sind dann erforderlich, wenn die Notwendigkeit besteht, die entsprechenden Zitatstellen in den eigenen Fließtext einzubauen. Sprich: Es dient im Wesentlichen der Sicherstellung der Nachweisbarkeit wie auch der Lesbarkeit.

Beispiel für Ergänzung im direkten Zitat: Kennzeichnend für die besondere Schutzbedürftigkeit der Kleinanleger am Kapitalmarkt ist die Tatsache, dass diese „im Gegensatz zu großen Investoren generell keine Möglichkeit [haben, Erg. d. Verf.], ihr Risiko durch Vertragsklauseln zu begrenzen.“³³⁴

4.2.2. Indirekte Zitate

In der Regel erfolgt die Auseinandersetzung mit Quellen durch eine indirekte Zitierweise. Hier wird ein ausgewerteter Text sinngemäß wiedergegeben. Hierzu wird für verwendete Quellen ein sogenanntes Exzerpt angefertigt: eine zusammenfassende Wiedergabe eines Textes in eigenen Worten, in Bezug auf die Frage- oder Themenstellung der Arbeit. Indirekte Zitate werden in einer Fußnote mit dem Zusatz „vgl.“ gekennzeichnet.

4.2.3. Fußnoten

In Fußnoten finden sich zum einen mögliche Erläuterungen zum Text, zum anderen die Quellenverweise. Fußnoten werden stets durchgehend nummeriert und es ist darauf zu achten, dass eine Fußnote möglichst komplett auf der Seite verzeichnet ist, auf der der zugehörige Textteil zu finden ist. Sollte in einem Textabschnitt ein Verweis auf mehrere Quellen vonnöten sein, können diese in einer einzigen Fußnote als Sammelfußnote aufgeführt und mit einem Komma voneinander getrennt werden. Auf die Verwendung von zwei Fußnoten direkt hintereinander („...“^{335, 336}) ist daher zu verzichten.

4.2.4. Quellen- und Literaturverzeichnis

Wie im Abschnitt 2.2. „Die formalen Bestandteile der Arbeit“ bereits dargelegt, wird im Quellen- und Literaturverzeichnis das im Text direkt oder indirekt zitierte Schrifttum vollständig aufgenommen und in voller Länge zitiert (keine Kurzzitierweise). Es sind also **alle** im Text zitierten Quellen im Literaturverzeichnis (= Quellenverzeichnis) aufzuführen. Umgekehrt dürfen im Literaturverzeichnis keine Veröffentlichungen angegeben werden, auf die nicht im Text verwiesen wurde. Die Quellen sind in alphabetischer Reihenfolge der Familiennamen der Autoren aufzulisten. Ist ein Titel wiederholt aufgelegt worden, so ist die für die Arbeit benutzte Auflage anzugeben. Für eine bessere Lesbarkeit wird bei der Darstellung der Literaturangabe ab der zweiten Zeile ein sog. hängender Einzug verwendet. Auch hier gilt bei der formalen Gestaltung das Prinzip der Einheitlichkeit.

Mehrere Publikationen desselben Autors werden chronologisch nach dem Erscheinungsjahr geordnet aufgelistet, beginnend mit dem ältesten Werk. Bei umfangreichen wissenschaftlichen Arbeiten kann eine Unterteilung in die Kategorien „Monografien/Sammelbände“, „Fachzeitschriften/-zeitungen“, „Internetquellen“ und „Statistiken/Umfragen“ sinnvoll sein.

Microsoft Word, welches in Ihrem Office-365-Paket enthalten ist, bietet unter „Verweise“ diverse Möglichkeiten, zum Beispiel Quellen zu verwalten und aus diesen Informationen automatisch ein Literatur- oder ein Abbildungsverzeichnis zu generieren.

4.3. Spezifische Quellen

Neben dem Heranziehen von Monografien werden in der Regel während der Literaturrecherche auch Aufsätze oder Internetquellen verwendet. Für diese gelten Besonderheiten in der Zitierweise. Schon hier sei darauf verwiesen: Sollten Datenbankauszüge,

Berechnungen aus eigener Feder etc. mit Grundlage für das Abfassen der Arbeit sein, ist mit dem Betreuer zu besprechen und festzulegen, wie mit diesem Material – vor dem Hintergrund der anstehenden Korrektur der Arbeit – umzugehen ist.

4.3.1. Zitieren von Aufsätzen in Sammelbänden und Zeitschriften

Für das Zitieren von Aufsätzen aus Sammelbänden oder Zeitschriften werden zusätzliche Informationen wie die Herausgeber des Bandes benötigt.

Für Aufsätze in Sammelwerken werden folgende Angaben benötigt und wie dargestellt verzeichnet: Nachname und Vorname des Verfassers. Titel des Aufsatzes, in: Name und Vorname des Herausgebers (Hrsg.), Titel des Sammelbandes, Auflage, Erscheinungsort und Jahr, Seitenangabe des Aufsatzes (von/bis), hier: zitierte Seite.

Beispiel der Angabe eines Aufsatzes in einem Sammelband:

Vgl. Petersen, Marc: Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten, in: Helmke, Jan (Hrsg.): Grundlagen eines betriebswirtschaftlichen Studiums, 3. Auflage, Wismar 2011, S. 9-35, hier: S. 14.

Die Zitierweise bei Zeitungsartikeln ist ähnlich, hier werden folgende Informationen benötigt: Name und Vorname des Verfassers, Titel des Aufsatzes, in: Name der Zeitschrift, Jahrgang, Heftnummer und Erscheinungsjahr, Seitenangabe des Aufsatzes (von/bis), hier: zitierte Seite.

Beispiel der Angabe eines Aufsatzes in einer Zeitschrift:

Vgl. Priller, Christian/Rathnow, Peter: Die Balanced Scorecard – Instrument zur Steuerung des Unternehmens in stürmischen Zeiten, in: ZfO – Zeitschrift für Führung und Organisation, 73. Jahrgang, Heft 2/2004, S. 102-106, hier: S. 104.

Bei weiteren Verweisen auf die jeweilige Quelle steht der Verwendung der Kurzform nichts im Wege (dazu weiter unten mehr).

Grundsätzlich besteht bei Zitaten im Text auch die Möglichkeit bei mehr als drei Autoren bzw. Erscheinungsorten nicht alle Autoren/Orten in der Fußnote aufzuzählen, sondern nur den ersten Autor/Ort mit dem Zusatz et al. Damit lassen sich Fußnoten sinnvoll kürzen, damit diese nicht zu unübersichtlich werden.

Beispiel für Autoren (anglo-amer. Zitierweise):

¹ Vgl. Baetge/Krumnow/Löw/Nölle, [Bilanzrecht, 2003], S. 142.

¹ Vgl. Baetge et al., [Bilanzrecht, 2003], S. 142.

Beispiel für Orte (klass. Zitierweise):

² Vgl. Eco, Umberto: Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt, 12. Auflage, Heidelberg/München/Landsberg/Berlin 2007, S. 39ff.

² Vgl. Eco, Umberto: Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt, 12. Auflage, Heidelberg et al. 2007, S. 39ff.

4.3.2. Zitieren von Internetquellen

Für Internetquellen werden folgende Angaben benötigt: Name und Vorname des Verfassers, Titel der Veröffentlichung, Seitenangabe (falls vorhanden), auf: vollständiger Link, Veröffentlichungsdatum (wenn vorhanden), Datum und evtl. Uhrzeit des letzten Abrufs.

Beispiel des Zitierens einer Internetquelle:

Vgl., Schmuck, Otto: Die EU im Krisenmodus: Herausforderungen und Reformimpulse, auf: <https://www.bpb.de/izpb/europaeische-union-345/324569/eu-im-krisenmodus>, 17.12.2020, zuletzt abgerufen am: 13.07.2021.

4.3.3. Zitieren von mündlichen Quellen (Interviews etc.)

Interviews sind und bleiben eine besondere Quellenform, die es bei der Erstellung von Seminar- und/oder Abschlussarbeiten gesondert zu berücksichtigen gilt. Die Verwendung solcher Materials ist auf jeden Fall mit dem jeweiligen Betreuer abzusprechen. Ein Interview wissenschaftlich richtig aufzubereiten, bedeutet eine ganze Menge Arbeit.

So kann das Interview weder als MP3 noch als Videomitschnitt eingereicht werden. Bevor das Gespräch als „Quelle“ genutzt werden kann, muss dieses daher aufwendig dokumentiert, in diesem Fall transkribiert werden. Dabei handelt es sich um das wörtliche „Abschreiben“ des Interviews. Hier ist absolute Wortgenauigkeit gefragt. Je nach Absprache mit dem Betreuer der Arbeit ist es aber auch möglich, eine entsprechende Zusammenfassung zu erstellen, die dann in den Anhang der Arbeit integriert wird.

Entscheidend ist auch: Die Auswertung eines Interviews ist tunlichst nicht über die gesamte Arbeit zu verteilen. Die Konzentration auf ein oder zwei Kapitel ist anzustreben.

4.4. Weitere Zitierregeln und Varianten

Eine besondere Herausforderung im Umgang mit den Zitierregeln stellt die Tatsache dar, dass es in der Wissenschaft keine fächerübergreifend genormte, verbindliche Regelung gibt. Im Prinzip haben die meisten Fachdisziplinen und Fachkulturen an den unterschiedlichsten Hochschulen eigene Regelungen gefunden. Grundsätzlich ergibt es jedoch Sinn, zu untersuchen, welche Zielsetzung Zitierregeln haben. In der Hauptsache geht es darum, dem Leser die Möglichkeit des Nachprüfens der eigenen Aussagen zu geben. Nur auf diese Weise kann man sich früher oder später den weiteren fachwissenschaftlichen Diskursen stellen.

4.4.1. Erstmalige Verwendung einer Quelle

In den Wirtschaftswissenschaften ist es üblich, bei der erstmaligen Verwendung einer Quelle diese in der Fußnote vollständig zu zitieren, z. B.:

Vgl. Wöhe, Günter: Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 22. Auflage, München 2007, S. 345.

Akademische Grade und Verlage werden grundsätzlich nicht genannt. Elementare Bestandteile sind Name, Vorname, vollständiger Titel (den Untertitel nicht vergessen!), Auflage (falls höher als 1. Auflage), Ort, Jahr, Seitenangabe. Sind der Autor und/oder der Ort der Veröffentlichung unklar, so können die Bezeichnungen „o.V.“ (ohne Verfasser, bzw. „o.O.“ (ohne Ort) verwendet werden.

Falls es sich um einen Quellenverweis über mehrere Seiten handelt, so wird mit den Zusätzen „S. 345f.“ für Seite 345 und 346, oder „S. 345ff.“ für Seite 345 bis 347 oder darüber hinaus gearbeitet.

4.4.2. Nachfolgende Zitierweise

Bei weiteren Bezugnahmen auf eine zuvor bereits zitierte Quelle kann auch eine Kurzform gewählt werden, z. B.:

Vgl. Wöhe, (2007), S. 345. oder

Vgl. Wöhe, a.a.O., S. 345.

Die Abkürzung „a.a.O.“ bedeutet „am angegebenen Ort“. In gleicher Form und Weise kann der Hinweis durch „ebenda“ erfolgen.

Generell gilt: Es sollte streng darauf geachtet werden, dass in der vorliegenden Arbeit die Einheitlichkeit der Darstellung gewahrt bleibt. Der Wechsel zwischen Abkürzungsformen oder Zitierweisen sollte auf jeden Fall vermieden werden.

4.4.3. Mehrfaches Zitieren eines Verfassers

Es kommt vor, dass in einer wissenschaftlichen Arbeit verschiedene Werke desselben Autors verwendet werden. Diese müssen also, vor allem bei der verkürzten Zitierweise, voneinander unterscheidbar sein. Einfach ist es, sofern die Werke in unterschiedlichen Jahren verfasst worden sind, da die Jahreszahl in der nachfolgenden Zitierweise das jeweilige Zitat eindeutig einem Werk zuordnet. Wurden die Werke im gleichen Jahr verfasst, so wird empfohlen, die Jahreszahl mit „a“ und „b“ zu ergänzen und diese Zuordnung im Literaturverzeichnis zu verdeutlichen. Hiervon weicht die anglo-amerikanische Zitierweise, wie in Folge dargestellt, ab.

4.4.4. Zitierweise nach APA

In vielen wissenschaftlichen Disziplinen hat sich international die Zitierweise nach APA (American Psychological Association) durchgesetzt. Sie ist die weltweit am häufigsten verwendete Zitierweise und zeichnet sich durch eine klare, einfache und präzise Art der Literaturangaben aus. Sie verwendet keine Fußnoten, sondern gibt Quellen oder Literaturreferenzen im fließenden Text an.

Beispiele:

Auch in anderen Studien (Müller, 2018) werden diese Ergebnisse bestätigt.

oder:

Meier et al. (2020) kamen in ihrer Untersuchung zu dem Ergebnis, dass ...

oder:

Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen einen deutlichen Zusammenhang zwischen den beiden Faktoren (Schmidt & Schrader, 2021).

Die Erwähnung von Literaturangaben im fließenden Text ist für viele Studierende auf den ersten Blick ungewohnt. Sie hat jedoch den großen Vorteil, dass Sachverhalt und Autoren gleichzeitig gelesen werden können. Das unterstützt die Verknüpfung aus

lernpsychologischer Sicht und führt zu einem schnelleren Auffassen von Inhalt und Autorenschaft.

Darüber hinaus ist die APA durch die Einfachheit und Klarheit weniger anfällig für formale Zitierfehler. Sonderregelungen, wann „vgl.“ eingesetzt wird und wann nicht, entfallen ebenso wie Regelungen zu Erst- oder Folgerwähnung von Quellen.

Die internationale Verbreitung in verschiedenen Fachdisziplinen sowie die klaren und einfachen Anwendungsregeln bieten sich für Prüfungssituationen an. Insbesondere Bachelor-Studierende, die in Nachbardisziplinen der Wirtschaftswissenschaften ihren Master-Abschluss anstreben, sollten sich mit dieser Zitierweise auseinandersetzen.

Grundsätzlich sind Studierende in der Wahl der Zitierweisen frei. Jedoch ist es wichtig, dass die einmal gewählte Form der Zitierweise durchgängig verwendet wird. Eine gemischte Verwendung verschiedener Zitierweisen ist formal nicht zulässig. Darüber hinaus ist es empfehlenswert, die Art der Zitierweise vor Verfassen der Arbeit mit dem Betreuer abzusprechen.

5. Endredaktion, Grenzen des Lektorats

Der Abschluss einer jeden wissenschaftlichen Arbeit ist grundsätzlich der Endredaktion des Textes gewidmet. Dabei geht es darum, dass die Darstellung nochmals auf ihre argumentative Stimmigkeit und Logik sowie auf eine korrekte Rechtschreibung und Formatierung geprüft wird. Darüber hinaus wird empfohlen, die Seitenzahlen des Inhaltsverzeichnisses mit denen im Fließtext abzugleichen. Ein ähnliches Vorgehen ist auch bei der Überprüfung der Kapitelüberschriften angeraten, da eine Überschrift schnell einmal „verrutschen“ kann, was die ganze Form der Arbeit durcheinanderbringen kann.

Es sei davor gewarnt, die Schlusskorrektur gänzlich allein durchführen zu wollen. Zu oft wurde selbst am Text gearbeitet, was es kaum mehr möglich macht, auf Detailfehler zu achten. So ist es mehr als ratsam, wenigstens zwei andere Personen auf die Arbeit schauen zu lassen. Eine fachlich kompetente Person sollte sich inhaltlich in den Text vertiefen und diesen auf Stimmigkeit, Verständlichkeit etc. prüfen. Nach Einarbeitung der Korrekturen sollte eine zweite Person, die keine thematischen Kenntnisse benötigt, die Arbeit auf ihre Rechtschreibung hin überprüfen. Es ist aber weiterhin zu bedenken, dass die Arbeit eigenständig verfasst werden muss. Von professionellen Lektoraten ist abzu-
sehen, da so überarbeitete Arbeiten wie ein Plagiat behandelt werden müssen.

6. Musterformulierungen

6.1. Sperrvermerk

Wird die Arbeit mit einem Sperrvermerk versehen, so kann sie lediglich von dem/den betreuenden Dozenten gelesen werden. Dies kann z. B. bei der Verwendung firmeninterner Daten relevant sein. Sinnvollerweise sollte der Sperrvermerk direkt auf der ersten Seite nach dem Deckblatt vermerkt sein. Ein Sperrvermerk kann z. B. wie folgt aussehen:

Die vorliegende Arbeit mit dem Titel „Titel“ enthält vertrauliche Daten des Unternehmens „xyz“. Sie darf nur dem Erst- und Zweitgutachter sowie befugten Mitarbeitern des Prüfungsausschusses zugänglich gemacht werden. Eine Veröffentlichung und Vervielfältigung – auch in Auszügen – ist nicht gestattet.

Eine Einsichtnahme der Arbeit durch Unbefugte bedarf einer ausdrücklichen Genehmigung des Verfassers und des Unternehmens „xyz“.

Denken Sie daran:

Ein solcher Vermerk wird wirklich nur dann genutzt, wenn mit sensiblen Daten eines Unternehmens etc. gearbeitet wird bzw. diese in der Arbeit ausgewertet werden. Ein solcher Sperrvermerk ist also eher eine Ausnahme und muss als solche auch behandelt werden.

6.2. Ehrenwörtliche Erklärung

Bitte verwenden Sie für die ehrenwörtliche Erklärung folgenden Text:

Hiermit erkläre ich durch meine Unterschrift, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig und ohne fremde Hilfe erstellt und andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht verwendet habe.

Alle Texte, die wörtlich oder sinngemäß aus veröffentlichten und nicht veröffentlichten Publikationen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form – auch auszugsweise – noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen und wurde bisher nicht veröffentlicht.

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

- Baetge, Jörg/Krumnow, Jürgen/Löw, Edgar/Noelle, Jennifer:** Entwicklung des deutschen und europäischen Bilanzrechts, in: Küting, Karlheinz/Weber Claus-Peter (Hrsg.), Handbuch der Rechnungslegung: Einzelabschluss, Kommentar zur Bilanzierung und Prüfung, 5. Auflage, Loseblatt (Stand: 1. Ergänzungslieferung 2003), Stuttgart 2003.
- Eco, Umberto:** Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt, 12. Auflage, Heidelberg/München/Landsberg/Berlin 2007.
- Petersen, Marc:** Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten, in: Helmke, Jan (Hrsg.): Grundlagen eines betriebswirtschaftlichen Studiums, 3. Auflage, Wismar 2011, S. 9-35.
- Priller, Christian/Rathnow, Peter:** Die Balanced Scorecard – Instrument zur Steuerung des Unternehmens in stürmischen Zeiten, in: ZfO – Zeitschrift für Führung und Organisation, 73. Jahrgang, Heft 2/2004, S. 102-106.
- Stratenschulte, Eckart:** Die Erweiterung der Europäischen Union, auf: <http://www.bpb.de/internationales/europa/europa-kontrovers/38055/einleitung>, 09.09.2014, 16:10h.
- Wöhe, Günter:** Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 26. Auflage, München 2016.

8. Anhang

Anlage 1: Besonderheiten wissenschaftlichen Arbeitens im Bereich Sozialwissenschaften

a. Zitierweise

Neben wissenschaftlichen Arbeiten aus den Disziplinen Wirtschaftswissenschaften, Rechtswissenschaften und Technik kommen insbesondere in den Studiengängen Sicherheitsmanagement und Soziale Arbeit Regelungen für sozialwissenschaftliche Arbeiten (Politologie, Soziologie, Psychologie, Kriminologie) zum Tragen. In diesen Disziplinen hat sich, auch aufgrund der oft englischsprachigen Publikationen, die anglo-amerikanische Zitierweise nach Harvard weitestgehend durchgesetzt. Grundsätzlich gilt aber auch hier: Wichtig ist die Einheitlichkeit der gewählten Zitierweise. Sollte sich ein Studierender also dafür entscheiden, die „klassische“ Quellenangabe unter Verwendung von Fußnoten zu bevorzugen, ist dies in Absprache mit dem Betreuer durchaus möglich, muss dann aber im gesamten Text verwendet werden.

Alle Aussagen, Ergebnisse, Daten usw., die anderen Quellen entnommen sind, müssen im Text durch eine Angabe der Quelle kenntlich gemacht werden. In der anglo-amerikanischen Zitierweise erfolgt direkt im Text – also nicht als Fußnote, sondern in Klammern hinter das entsprechende Zitat – eine Kurzangabe (Familiename, Jahreszahl: Seitenzahl) der zitierten Quelle. Die vollständige Quellenangabe muss im Literaturverzeichnis enthalten sein. Akademische Grade werden weder bei Zitaten im Text noch im Literaturverzeichnis angegeben.

Direkte (wörtliche) Zitate werden in Anführungszeichen gesetzt. Die Angabe der Seite des Zitats in der Originalpublikation ist hier zwingend erforderlich. Die Wiedergabe erfolgt buchstabengetreu, also auch mit eventuellen Schreibfehlern.

Beispiel:

„Irrationales und antisoziales Verhalten ist bei Massenunglücken also keineswegs die Regel, sondern die seltene Ausnahme“ (Fiedler, 2012: 58).

Die Quellenangabe ist auch in folgender Form möglich: (Fiedler, 2012, S. 58).

Bei indirekten Zitaten kann die Seitenangabe entfallen.

Beispiele für indirekte Zitate mit Kurzangaben:

1: Naef (1982: 199) vertritt im Zusammenhang mit der Bekämpfung der Prüfungsangst die Ansicht, dass sich Prüfungen üben ließen.

2: Im Zusammenhang mit der Bekämpfung der Prüfungsangst spielt auch das Üben der Prüfung eine Rolle (Naef 1982: 199).

Bei der Angabe einer Quelle sind alle Autorinnen bzw. Autoren anzugeben. Wird die gleiche Quelle wiederholt zitiert, reicht die Angabe der ersten Autorin bzw. des ersten Autors mit dem Zusatz et al.

Beispiel:

Eid, Gollwitzer & Schmitt (2010)

Beim zweiten Zitat: Eid. et al (2010).

Beim wiederholten Zitat mit mehreren Autoren sind jedoch im Literaturverzeichnis alle Autorinnen bzw. Autoren aufzuführen.

Namen von Institutionen und Organisationen (z. B. Bundeskriminalamt, Bundesministerium der Justiz, Senat der Freien und Hansestadt Hamburg) werden wie Personennamen behandelt.

Wird auf eine Arbeit verwiesen, die nicht im Original vorlag (Sekundärzitat), ist wie folgt zu zitieren: (Robinson, 1961:15, zit. n. Naef, 1982). Im Literaturverzeichnis erscheint dann nur die Arbeit von Naef, weil nur diese verwendet wurde.

Wenn mehrere Quellen als Nachweis für eine Aussage aufgeführt werden, dann sind diese chronologisch aufsteigend zu sortieren – also mit dem frühesten Jahr beginnend. Innerhalb eines Jahres werden die Quellen in alphabetischer Reihenfolge der Familiennamen geordnet.

Beispiel:

(Zacherle, 2009; Schneider, 2011; Still, 2011).

Werden von einem Autor (oder von Autoren) mehrere Publikationen aus dem gleichen Erscheinungsjahr zitiert, dann wird bei der ersten Quellenangabe der Kleinbuchstabe „a“ hinter das Jahr gesetzt, bei der zweiten Quellenangabe ein „b“ etc. Diese Zusätze erscheinen dann nach der Angabe des Jahres auch im Literaturverzeichnis, damit eine eindeutige Zuordnung gewährleistet bleibt.

Beispiel:

(Still, 2011a), (Still, 2011b)

b. Internet-Quellen

Internetquellen werden im laufenden Text unter Nennung des Autors und wenn möglich mit Jahreszahl erwähnt. Die vollständige URL erscheint im Literaturverzeichnis unter Angabe des Zugriffsdatums. Sind kein Autor und/oder Erscheinungsjahr angegeben, muss das Datum des Zugriffs und die vollständige URL-Adresse, am besten als Fußnote, angegeben werden.

c. Literaturverzeichnis

Im Literaturverzeichnis werden die Quellen wie folgt angegeben (Grundform und Beispiele):

Monografien

Grundform: Nachname der Autorin/des Autors, Vorname (abgekürzt), Erscheinungsjahr (in Klammern). *Titel*. Auflage, Erscheinungsort.

Eid, M., Gollwitzer, M, & Schmitt, M. (2010). *Statistik und Forschungsmethoden*. Weinheim.

Schröder-Naef, R.(2003). *Rationeller lernen*. 21. Aktualisierte Auflage, Weinheim.

Schwind, H-D. (2007). *Kriminologie*. 17., neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Heidelberg.

Aufsätze aus Sammelbänden

Grundform: Nachname der Autorin/des Autors, Vorname (Erscheinungsjahr). Titel. In: Name, Vorname (Hrsg.). *Titel*, Auflage, Erscheinungsort, S __-__.

Merton, R. K. (1968). *Sozialstruktur und Anomie*. In: Sack, F. & König, R. (Hrsg.). *Kriminalsoziologie*. Frankfurt/M., S. 283-311.

Aufsätze aus Zeitschriften

Grundform: Nachname der Autorin/des Autors, Vorname (Erscheinungsjahr). Titel. In: *Name der Zeitschrift, Jahrgangsband*, S. __-__.

Balloff, R. (1997). Die Beteiligung und Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen in familienrechtlichen Verfahren. In: *Praxis der Rechtspsychologie*, 7, S. 22-29.

Reuband, K.-H. (2006). Steigende Punitivität in der Bevölkerung – ein Mythos? In: *Neue Kriminalpolitik*, 18, S. 99-103.

Internetquellen

Internetquellen sind mit der vollständigen Internet-Adresse sowie dem Datum der Recherche nach folgendem Muster anzugeben:

Anderson, J. (1994). *Genesis of a Serial Killer: Fantasy's integral role in the creation of a monster*. URL: <http://www.angelar.com/~jeremy/genesis.html> (Datum der Recherche: 02.07.2014).

Unveröffentlichte Arbeiten

Unveröffentlichte Arbeiten werden nach der Grundform für Monografien angegeben.

Opp, A. (2005): *Lebenssituation „illegaler“ Migranten in Deutschland*. Unveröffentlichte Hausarbeit, Fachhochschule für Öffentliche Verwaltung, Hamburg.

d. Anhänge

Anhänge werden durchnummeriert (Anhang 1, Anhang 2, ...) und mit einem Titel versehen.

Beispiel:

Anhang 1: Ausschreitungen bei Fußballspielen in Norddeutschland seit 2010.

Jeder einzelne Anhang beginnt auf einer neuen Seite. Die Anhänge sind im Inhaltsverzeichnis an letzter Stelle ohne Angabe von Seitenzahlen aufzulisten.

Anlage 2: Checkliste für die Erstellung einer empirischen Arbeit

Es kann immer wieder sein, dass auch empirische Arbeiten im Laufe des Studiums anzufertigen sind – also, solche Arbeiten, in denen eigene Daten erhoben und ausgewertet werden. Diese unterscheiden sich zum Teil in Art und Gestaltung der „üblichen“ Hausarbeiten. So kann es u. a. sein, dass Struktur und Schwerpunkte anders zu formulieren sind. Auch folgen diese Arbeiten einem gänzlich anderen roten Faden in der Argumentation als es sonst bei reinen Literaturarbeiten der Fall ist. Um auch auf diesen Bereich sinnvoll reagieren zu können, findet sich in der Folge eine Checkliste, die auch die Erstellung der empirischen Arbeiten ermöglichen soll.

1. Empirische Abschlussarbeiten

1. Quantitative Arbeiten

- Umfrageforschung

- Wer ist Ihre Zielgruppe?
- Wie erreichen Sie Ihre Zielgruppe?
- Wie viele Leute wollen Sie befragen?
- Wie lange soll die Befragung dauern?
- Was soll gefragt werden?

- Fragebogendesign & -validierung

- Sind die Fragen fachlich begründet (Wiederfinden im Theorieteil)?
- Sind die Fragen konsistent?
 - Reliabilitätsanalyse durchgeführt?
 - ggf. Exploratorische Faktorenanalyse durchgeführt?
 - Trennschärfe beachtet?
- Sind die Fragen für die Hypothesen relevant und zielführend?

- Stichprobenbeschreibung

- Wer wurde befragt?
- Wo und wie wurde befragt?
- Wie lange wurde befragt?
- Wer hat teilgenommen?
 - Relevante/übliche soziodemografische Daten (Alter, Geschlecht, ...)
- Ist die Stichprobe ausreichend heterogen?
- (Eine Stichprobe muss nicht zwingend repräsentativ sein!)

- Häufigkeitenbeschreibung
 - o Welche Teilgruppe hat welche Antworten gegeben?
 - o Gibt es Antworttendenzen?

- Zusammenhänge & Kausalitäten
 - o Gibt es Zusammenhänge zwischen Gruppenmerkmal (z. B. Alter) und Antworttendenz? (Korrelation!)
 - o Kann der Zusammenhang plausibel begründet werden?
 - o Gibt es noch andere plausible Erklärungen?
 - o Können andere plausible Erklärungen ausgeschlossen werden?

2. Qualitative Arbeiten

- Leitfadendesign
 - o Wer soll befragt werden?
 - o Was soll gefragt werden?
 - o Sind die Fragen zielführend?
 - o Sind die Fragen fachlich begründet?

- Interviewführung (standardisiert, teilstandardisiert)
 - o Standardisiert: sehr hohe Vergleichbarkeit, geringe Flexibilität
 - o Teil-standardisiert: hohe Vergleichbarkeit, etwas flexibler
 - o Sind individuelle Teil-Antworten relevant?
 - o Werden generelle Aussage-Muster gesucht?

- Auswertung und Interpretation
 - o Welche Gemeinsamkeiten bei den Antworten gibt es?
 - o Welche Unterschiede gibt es?
 - o Zu welchen empirischen Erkenntnissen passen die Antworten?
 - o Welchen empirischen Erkenntnissen widersprechen die Antworten?
 - o Sind die Antworten konsistent (widersprechen sich die Interviewpartner selbst; wenn ja, an welchen Stellen)?

2. Non-empirische Abschlussarbeiten

1. Literaturarbeit

- Datenerhebung & Recherche
 - o Wo wurde nach Literatur gesucht?
 - o Wie groß ist die Literaturbasis?
 - o Wird die Literaturbasis wie eine Stichprobe nach Kriterien beschrieben?

- Auswahlkriterien
 - Nach welchen Kriterien wurde Literatur ausgewählt
 - Erscheinungsort,
 - -jahr,
 - bestimmte Autoren,
 - bestimmte Themen,
 - nur empirische Literatur,
 - ...
 - Warum wurden diese Kriterien gewählt?
- Kritische Reflexion
 - Wurde die Literatur passend gewählt?
 - Welche Lücken weist die gewählte Literatur auf?
 - Gibt es bei der gewählten Literatur Auffälligkeiten:
 - Zitierkreise? (z. B. bestimmte Autoren zitieren sich auffällig oft gegenseitig)
 - Bewertungsmuster (z. B. bestimmte Autoren bewerten tendenziös)
 - Methodische Auffälligkeiten (z. B. wenig empirische Literatur, vorhandene empirische Literatur weist relevante Lücken auf, ...)

3. Hypothesen

- Welche Forschungslücke schließt die Hypothese?
- Welche wissenschaftliche Erkenntnis generiert die Hypothese?
- Haben die Hypothesen eine fachliche Herleitung?
- Findet sich die Hypothese als aufgezeigte Forschungslücke im Theorieteil wieder?
- Hypothesen formulieren
 - Um welche Art von Hypothese handelt es sich
 - Unterschiedshypothese
(z. B. Es gibt einen Unterschied zwischen A und B.)
 - Zusammenhangshypothese
(z. B. Es gibt einen (positiven/negativen) Zusammenhang zwischen A und B.)
 - Veränderungshypothese
(z. B. A verändert sich, wenn B (nicht) zutrifft.)

- Zustandshypothese
(z. B. Die Erde ist keine Scheibe.)
- Testen von Hypothesen
 - Liegen geeignete Daten (Erkenntnisse) vor, um die Aussage einer Hypothese zu überprüfen?
 - Zu welchem Ergebnis kommt die Bewertung der Daten?
 - Hypothese wird bestätigt.
 - Hypothese muss abgelehnt werden.
 - Aussage kann mit den vorliegenden Daten nicht geprüft werden.
 - Kann die Anti-These (gegenteilige Aussage zur Hypothese) mit den vorliegenden Daten abgelehnt/bestätigt werden?
- Erkenntnisgewinn durch Hypothesen
 - Was bedeutet das Ergebnis der Hypothesentestung?
 - Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse werden erweitert, ergänzt, aktualisiert, bestätigt, ggf. veralten nun?
 - Zu welchen anderen Erkenntnissen passt die eigene Erkenntnis?
 - Welchen anderen Erkenntnissen widerspricht die eigene Erkenntnis?
- Ausblick und Limitation
 1. Ausblick
- Implikationen für die Anwendungspraxis
 - Welche Handlungsempfehlungen leiten sich für die Anwendungspraxis ab?
 - Welche aktuell üblichen Anwendungen sollten beibehalten oder geändert werden?
 - Welche aktuell üblichen Anwendungen erweisen sich als (nicht) wirkungsvoll?
- Implikationen für die weitere wissenschaftliche Arbeit
 - Welche weitere Forschungslücke eröffnet sich nun?
 - Wie könnte diese Forschungslücke geschlossen werden?
- 2. Limitationen
- Kritische Reflexion der Methoden
 - Welche methodischen Stärken hat das gewählte Vorgehen?

- Welche methodischen Schwächen hat das gewählte Vorgehen?
- Welches andere oder ergänzende Vorgehen hätte weitere/bessere Erkenntnisse gebracht?
- Hat die Methode zum Erkenntnisgewinn beigetragen?
- Bewertung der Aussagekraft (spezifisch, allgemein, ...)
 - Sind die gewonnenen Erkenntnisse spezifisch (z. B. nur für einen bestimmten Zeitraum oder nur für einen bestimmten Personenkreis gültig?)
 - Können die Erkenntnisse verallgemeinert werden?
 - Unter welchen Bedingungen gelten spezifische Erkenntnisse und unter welchen Bedingungen gelten verallgemeinerbare Erkenntnisse?

Anlage 3: Plagiate

Wissenschaftlich gesehen sind Plagiate nichts weiter als Zitierfehler. Fehlende Quellenangaben oder Literaturverweise stellen methodische Fehler im wissenschaftlichen Arbeiten dar. Unabhängig davon, ob eine Täuschungsabsicht vorliegt, kann ein solcher Fehler bei häufigem oder systematischem Auftreten dazu führen, dass die wesentliche eigene (Prüfungs-)Leistung beim Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit nicht erfüllt werden konnte.

Arten von Plagiaten

- **Komplettplagiat:** wörtliche Übernahme ohne entsprechende Quellenangabe
- **Paraphrasierendes Plagiat:** veränderte Übernahme ohne entsprechende Quellenangabe
- **Ideenplagiat:** Übernahme von Gedankengängen, Argumentationsstrukturen und Argumentationsaufbau ohne entsprechende Literatur-/Quellenangabe
- **Übersetzungsplagiat:** Übernahme aus einem Text in anderer Sprache ohne entsprechende Quellenangabe
- **Strukturplagiat:** Übernahme einer Struktur (Gliederung, Aufbau der Argumente, ...) ohne entsprechende Quellenangabe
- **Selbstplagiat:** Übernahmen aus eigenen wissenschaftlichen Arbeiten ohne entsprechende Quellenangabe

Vermeiden von Plagiaten

- Zu jeder Behauptung (unbelegte Aussage) muss im Text eine Literatur-Referenz angegeben werden.
- Zu allen Gedanken, Passagen, Ideen, die übernommen wurden, muss eine Quellenangabe angegeben werden.
- Zu Ideen oder Gedanken, die inspiriert haben, muss eine Literatur-Referenz angegeben werden.
- Bei unklaren Passagen oder Unsicherheiten ist die Rücksprache mit dem Betreuer zu empfehlen.

Anlage 4: Checkliste zur Korrektur der Arbeit

1. Ist die Arbeit gebunden bzw. in einem Schnellhefter? Falls dies nicht der Fall ist, wird die Arbeit nicht angenommen. Keine Lose-Blatt-Sammlungen!
2. Ist die ehrenwörtliche Erklärung unterschrieben?
3. Sind noch Fehler im Inhaltsverzeichnis?
4. Sind die Seitenzahlen in der Arbeit richtig eingestellt?
5. Sind sinnvolle Sinnabschnitte formuliert worden? Nicht: ein Satz = ein Absatz!
6. Ist die Bibliografie auf Richtigkeit überprüft worden?
7. Sind die Fußnoten nochmals geprüft worden?
8. Sind alle Internetquellen auf Sinnhaftigkeit und Seriosität hin geprüft worden?
9. Sind Fachbegriffe einheitlich geschrieben und formuliert?
10. Sind die richtigen Tempora im Text verwendet worden?
11. Tauchen noch Ich-/Wir-Formulierungen im Text der Arbeit auf?

Anlage 5: Bewertungskriterien Format und Formalia

Gelbe Karte

Zu einer unerwünschten Note führen unter anderem:

- Unklare Fragestellung
- Keine leserführende, schlüssige Gliederung
- Kein Erkenntnisziel formuliert, kein roter Faden
- Gehäufte Rechtschreib-, Grammatik- und Formulierungsfehler

Rote Karte

Zum Nicht-Bestehen führen unter anderem:

- Häufung der „Gelbe-Karte-Kriterien“
- Plagiat
- Fehlende oder gehäuft falsche Belege
- Fehlende oder grob fehlerhafte Verzeichnisse
- Überwiegende Verwendung unangemessener Literatur
- Die Arbeit ist nicht gebunden.